



*Prof. Dr. Horst Dähn
(15.7.1941 bis 21.8.2012)*

Zur Erinnerung

Wissenschaftlicher Lebenslauf

Horst Dähn studierte an der Freien Universität Berlin die Fächer Politische Wissenschaft, Öffentliches Recht und Geschichte. Nach Promotion an der FU Berlin und Habilitation an der Universität Stuttgart arbeitete er jahrelang an dem von Hermann Weber geleiteten Arbeitsbereich »Geschichte und Politik der DDR« am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung der Universität Mannheim. Seit seiner Ernennung zum außerplanmäßigen Professor übte er von 1983 bis zu seinem Ruhestand im Oktober 2007 eine Lehrtätigkeit an der Universität Stuttgart aus. 1993 gründete er zusammen mit anderen Historikern und Theologen das außeruniversitäre, in freier Trägerschaft arbeitende politisch unabhängige und überkonfessionelle »Berliner Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung« und leitete es seither zusammen mit seinem Ostberliner Kollegen Joachim Heise.

Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören:

- Rätedemokratische Modelle. Studien zur Rätediskussion in Deutschland 1918/19, Meisenheim am Glan 1975 (Autor).
- Konfrontation oder Kooperation? Das Verhältnis von Staat und Kirche in der SBZ/DDR 1945-1980, Opladen 1982 (Autor).
- Das politische System der DDR. Berlin 1986 (Autor).
- Die Rolle der Kirchen in der DDR. Eine erste Bilanz, München 1993 (Herausgeber).
- Luther und die DDR. Der Reformator und das Fernsehen der DDR 1983, Berlin 1996 (Mitherausgeber).
- »Und führe uns nicht in Versuchung«. Jugend im Spannungsfeld von Staat und Kirche in der SBZ/DDR 1945 bis 1989, Berlin 1998 (Mitherausgeber).
- Staat und Kirche in der DDR. Zum Stand der zeithistorischen und sozialwissenschaftlichen Forschung, Frankfurt am Main u. a. 2003 (Mitherausgeber).
- Schwierige Gratwanderung. Nach-Denken über die Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR 20 Jahre nach der Friedlichen Revolution, Berlin 2010 (Mitherausgeber).

Staat • Kirche

Kirche • Staat

INSTITUT FÜR VERGLEICHENDE STAAT-KIRCHE-FORSCHUNG

Institutsleiter: Prof. Dr. Horst Dähn † und PD Dr. Joachim Heise

*Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung
Neue Grünstraße 19, D-10179 Berlin*

Berlin, 5. September 2012

Liebe Mitglieder des Fördervereins, Freunde und Förderer unseres Instituts,
liebe Kollegen und Freunde von Horst Dähn,

wir trauern um Prof. Dr. Horst Dähn, der am 21. August gestorben und am 24. August in Neuhausen a. d. F. begraben worden ist. 1993 hat er die Gesellschaft zur Förderung vergleichender Staat-Kirche-Forschung mitgegründet, das von ihr ins Leben gerufene Institut seither geleitet und seine Entwicklung zusammen mit seiner Gattin, Dr. Ursula Dähn, aktiv gefördert. Vielen seiner Mitstreiter ist er in den zurückliegenden fast 20 Jahren zu einem guten und verlässlichen Freund geworden.

Dank seiner wissenschaftlichen Arbeit, seiner umsichtigen Leitungstätigkeit, seiner Sensibilität im Umgang mit seinen Mitmenschen und seiner tatkräftigen Unterstützung ist das Institut zu einer guten Adresse für all jene geworden, die an einer sachgerechten und sachlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kirchen in der DDR und anderen ehemals kommunistisch regierten Ländern interessiert sind. Ohne Besserwisserei, Rechthaberei und Selbstgerechtigkeit ist er feinfühlig und verständnisvoll auf Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebenswegen, Überzeugungen und Konfessionen zugegangen und hat damit maßgeblich dazu beigetragen, das Institut zu einem Ort des offenen Gesprächs und des freien Meinungs-austausches über komplizierte Fragen des Verhältnisses von Staat und Kirche in der DDR und anderen realsozialistischen Ländern zu machen.

Trotz mancher Widrigkeiten und Widerstände, trotz mancher Böswilligkeiten und Unterstellungen kann das Institut heute auf eine fruchtbare Arbeit verweisen, wovon nicht nur die lange Publikationsliste, die Vielzahl der öffentlichen Veranstaltungen, zwei große Wanderausstellungen und die vielen Beratungsgespräche mit Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland zeugen.

Wir sind dankbar, ein Stück des Weges mit Horst Dähn gegangen zu sein, und traurig, die Arbeit nunmehr ohne seinen Rat, seine Erfahrungen und seine Mithilfe fortsetzen zu müssen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 5. Oktober 2012 laden wir um 11.00 Uhr alle Kollegen und Freunde von Horst Dähn zu einer Trauerfeier in die St.-Thomas-Kirche am Mariannenplatz in Berlin-Kreuzberg ein, dort, wo wir am 28. Oktober 2010 den 17. Gründungstag unseres Instituts gemeinsam mit ihm gefeiert haben. An den Verstorbenen werden erinnern Bischof a. D. Prof. Axel Noack, Prof. Dr. Ralf Rytlewski, Prälat Gerhard Lange, Konsistorialpräsident i. R. Martin Kramer und Dr. Joachim Heise.

Traurig und dankbar grüßen Sie

Joachim Heise

Axel Noack

Postanschrift:
Neue Grünstraße 19
10179 Berlin

Telefon: (030) 20 45 06 19
Telefax: (030) 2 08 15 18
E-Mail: institut@staat-kirche-forschung.de
www.staat-kirche-forschung.de

Bankverbindung:
Ges. Staat-Kirche-Forschung
Konto-Nr.: 10 38 1 47 10
Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00

Programm der Trauerfeier für Prof. Dr. Horst Dähn
am 5. Oktober 2012 in der St.-Thomas-Kirche in Berlin

- Johann Sebastian Bach: »Wachet auf, ruft uns die Stimme«
(Choralvorspiel)
- *Bischof a. D. Prof. Axel Noack*
- Paul Gerhardt: »Befiehl Du Deine Wege« (EG 361/1, 2, 6, 12)
(Gesang der Trauergemeinde)
- *Prof. Dr. Ralf Rytlewski*
- Ludwig van Beethoven: »Trauermarsch«, Klaviersonate in As-Dur
- *Pfarrer Martin Kramer*
- *Prälat Gerhard Lange*
- Jan Pieterszoon Sweelinck: »Mein junges Leben hat ein End« /
Bilder der Erinnerung
- *Dr. Joachim Heise*
- Johann Sebastian Bach: »Aus tiefer Not schrei ich zu Dir«
(Choralvorspiel)
- *Bischof a. D. Prof. Axel Noack*

Musikalische Begleitung: Kantor Manfred Maibauer

Ralf Rytlewski

Liebe Ursula, liebe Trauergäste,

Horst Dähn studierte zwischen 1961 und 1966 Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Geschichte an der Freien Universität Berlin. Aber müsste die Reihung nicht mit Geschichte, insbesondere Zeitgeschichte, beginnen: Geschichte, Politikwissenschaft, Recht? Eine erste Frage.

Politikwissenschaft studierte Horst Dähn am berühmten Otto-Suhr-Institut, berühmt bis in jüngste Zeit für sein breit angelegtes Curriculum, das Geschichte, Ökonomie, Philosophie und Recht einbezog, diese Fächer »politologisierte«, berühmt auch für seinen offenen Geist, den es der Gründergeneration der Remigranten, zurückkehrend aus äußerer und innerer Emigration, dankte. Ein Haus mit vielen offenen Türen also. Eine Tür allerdings blieb verschlossen, und dies auch noch nach der Studentenrevolte: Wer Marxismus-Studien betreiben wollte, musste in das Philosophische Institut bzw. in das Ost-Europa-Institut wechseln.

Im Otto-Suhr-Institut lernten wir uns kennen und schätzen. Freundlich, zurückhaltend und zäh – so trat Horst Dähn in den Proseminaren und studentischen Arbeitsgruppen auf, stets an einer historischen Herleitung der ihn interessierenden Probleme arbeitend. Als nach vier Semestern die Zwischenprüfung drohte, gründeten wir Studierenden eine Vorbereitungsgruppe, die zur Eingrenzung der Prüfungsrisiken insgesamt 99 hochwahrscheinliche Prüfungsthemen aus fünf bis sechs Prüfungsfächern auflistete. Jeder übernahm Ausarbeitungen zu einigen Themen dieser Liste, die dann ausgetauscht, in der Gruppe diskutiert und zum Teil auch nur gepaukt wurden. Horst Dähns Darlegungen nun waren sehr begehrt, denn sie versetzten uns alle in die Lage, nicht lediglich Strukturen und Funktionen und mögliche Lösungen eines Problems, sondern auch den breiten historischen Kontext zu erkennen.

Horst Dähns Arbeitsprofil war damit früh ausgeprägt. Es ging ihm um politikgeschichtliche Untersuchungen auf der Basis eines soliden Quellenstudiums, um Genesis, kaum um theoretisch inspirierte Analyse mit den strengen Instrumentarien der empirischen Sozialforschung oder der Hermeneutik. Diesem Konzept folgten die Dissertation zum Thema

»Rätedemokratische Modelle« mit dem bezeichnenden Untertitel: »Studien zur Räte-
diskussion in Deutschland 1918 – 1919« aus dem Jahr 1975 und fünf Jahre später die
bahnbrechende Habilitationsschrift zum Verhältnis von Kirche und Staat vom Kriegsende
bis 1980 in der SBZ bzw. DDR. Diese schnell zum Standardwerk avancierende Schrift
hatte Horst Dähn, angeregt und beraten vom Stuttgarter Politologen Martin Greiffenhagen
und dem Heidelberger Theologen Theodor Strohm, in der geschichts-, sozial- und wirt-
schaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Stuttgart eingereicht. Dähns Studie ent-
wickelte das bis auf den heutigen Tag akzeptierte und gültige Konzept zur Analyse und
Debatte von Staat-Kirche-Relationen. Nicht vielen Hochschullehrern widerfährt diese An-
erkennung. Worin liegt seine besondere Leistung?

Horst Dähn konzipiert das Verhältnis von Staat und Kirche als eine permanente Kon-
fliktsituation zwischen einerseits politischer Machtelite und andererseits Glaubens-
gemeinschaft mit zwei Grundmodi: dem Modus der Konfrontation und dem der
Kooperation. Nur im historischen Längsschnitt, so die richtige Devise Dähns, lässt sich
nun zeigen, wie die beiden Grundmodi einen Weg markieren, einen Weg, der über die Zeit
und gemäß verschiedener Konfliktfelder variiert, der breiter und enger werden kann und
auf dem viele Akteure unterwegs sind. Die alternative Formulierung von Albrecht Schön-
herr von der »Gratwanderung« des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR hat
Dähn wohl zitiert, nicht jedoch selbst verwandt. Gratwanderung ist bergtechnisch gesehen
elitär, ist etwas nur für Trainierte, die um die tödlichen Absturzrisiken wissen, also kaum
etwas für Basisgemeinden.

Wir wissen, die Habilitation ist nur ein Versprechen auf wissenschaftliche Karriere, nicht
schon die Karriere selbst. Horst Dähn hatte zwei Möglichkeiten: Er konnte seine partei-
historischen Studien fortsetzen, ausbauen und in ein Kerngebiet der politik-
wissenschaftlichen Lehre überleiten und mit erheblichen Erfolgchancen versuchen, in der
Parteienforschung zu reüssieren. Oder er konnte sich für das politikwissenschaftliche
Randgebiet der Kirchenpolitik entscheiden, mit äußerst geringen Chancen, über ein so spe-
zielles Thema einen politikwissenschaftlichen Lehrstuhl besetzen zu können. Aus politik-
wissenschaftlicher Sicht wählte Horst Dähn eine Nische, die doch zugleich sein großes
Lebensthema war. Seine Wahl bedeutete Verzicht auf eine traditionelle Lehrstuhlkarriere.
Als außerplanmäßiger Professor der Universität Stuttgart hat Horst Dähn dennoch für viele
Jahre mit bemerkenswertem Erfolg und konsequent seinem Arbeitsprofil folgend Staat-
Kirche-Relationen im Kontext politischer Entwicklungen in Europa gelehrt. Doch nicht

nur dieses Thema. Ich erinnere mich an eine interessante Dissertation zur Frauenpolitik der SED, bei der Hauptgutachter Horst Dähn mich um das Zweitgutachten gebeten hatte.

Parallel zu seinen Stuttgarter Verpflichtungen arbeitete Dähn mit dem renommierten Kommunismusforscher Hermann Weber und seinem DDR-Forscher-Team an der Universität Mannheim zusammen. Weber verfolgte das angesichts der schwierigen Quellenlage ehrgeizige Projekt einer umfassenden Darstellung der Geschichte der SBZ/DDR. Besonders sichtbar wurden hier Dähns Beiträge im Mannheimer Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, das er selbst mit herausgab.

Der Topos des Weges galt auch für Dähns Wirken. Als emphatischer Wissenschaftler verschwand er für die Öffentlichkeit nicht im Quellenstudium, sondern schritt selbst den langen Weg der Kirchen vom Kriegsende bis in das vereinigte Deutschland ab, suchte, wie schon bei der Recherche zur Habilitationsschrift, das andauernde Gespräch der Weggefährten auf beiden Seiten, öffnete sich bislang gesperrte Sammlungen und Archive, er, der Berliner, wurde seit den 1990er Jahren zum Pendler zwischen Stuttgart und Berlin. Man kann es nur als Krönung seines Lebenswerkes ansehen, wenn es ihm in den Jahren während und nach der friedlichen Revolution gelang, das Vertrauen eines großen Kreises in Ost und West zu gewinnen und in Joachim Heise den kongenialen Partner für ein deutsch-deutsches Institut zur Erforschung und Erörterung der Staat-Kirche-Fragen. Niemand aus der recht großen und seit 1990 noch einmal gestiegenen Zahl der bundesrepublikanischen DDR-Forscher war prädestinierter, die für ein solches Institut notwendigen Bedingungen zu offerieren: eine faire Untersuchungsperspektive, breite Erfahrungen mit dem Gegenstand, umfassende Kenntnis der deutschen Geschichte, Kontakte und nicht zuletzt Finanzmittel aus der gemeinsamen Kasse des Ehepaares Dähn.

In jenen Jahren trafen wir uns erneut. Die von ihm und seinen Mitstreitern geleistete Arbeit überzeugte mich sofort und ich war deshalb gerne bereit, den alten Studienfreund für einige Zeit im Vorstand des Trägervereins zu begleiten.

Manches im Prozess der deutsch-deutschen Einigung ist schiefgelaufen. Große Institutionen und auch Kirchen waren daran interessiert, schnell über viele Fragen hinweg zur traditionellen Tagesordnung überzugehen. Nicht so Horst Dähn. Wie schon als Student brachte er freundlich, selber zurückhaltend, aber zäh, Zeitgenossen aus Ost und West, aus verschiedenen Regionen und Ländern, verschiedenen Positionen und Berufen an einen Tisch, bot ihnen buchstäblich Räume, sich in Ruhe und Gelassenheit über auch schwierige

Wegstrecken eines Grundkonfliktes auszutauschen. Dies ist eine seiner größten Leistungen, vielleicht seine größte.

Horst Dähn begann sein Werk im Berliner Studium und beendete es im Berliner Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung. Horst Dähn hat sich bleibende Verdienste um die Klärung des Weges und die Einheit der Kirchen in Deutschland erworben und damit dem Gelingen der deutschen Vereinigung einen achtenswerten Dienst erwiesen. Seine Persönlichkeit und sein Wirken werden uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Martin Kramer

Für mich ist bei den Begegnungen mit Horst Dähn bemerkenswert gewesen: Er war ein Mann der leisen Töne, der Behutsamkeit. Und doch ist er für seine Positionen entschieden eingetreten. Angesichts der Scharfzüngigkeit mancher professioneller und vieler laienhafter Zeithistoriker hat er dadurch eindrücklicher und nachhaltiger gewirkt.

Er durfte es erleben, dass er seinen Forschungsgegenstand nicht nur aus schriftlichen Quellen und gelegentlichen Besuchen kennen lernte, sondern nach dem Ende der DDR Menschen ausführlich kennen lernte, deren Leben sich in dem Gebiet abgespielt hatte, das der Inhalt seiner Forschung war.

Da hat Horst Dähn sich darauf eingelassen, auf Augenhöhe mit diesen Menschen zu sprechen, ohne diese in das Prokrustesbett fertiger Interpretationen zu zwingen.

Unverdrossen und beharrlich hat er in den letzten zwei Jahrzehnten das von ihm gegründete Institut durch die hohe See finanzieller Engpässe gesteuert. Gerade auch eine Reihe junger Menschen hatten durch ihn Gelegenheit zu Forschung und Erkenntnis.

Wir haben ihn in dieser Arbeit kennen gelernt und sind dankbar für die Begegnung. Wir werden uns in solcher Dankbarkeit an ihn erinnern.

Gerhard Lange

Liebe Frau Dähn, verehrte Anwesende,

nur vordergründig betrachtet ist es der Tod von Professor Horst Dähn, der uns zusammengeführt hat. In Wirklichkeit ist es er selbst, dem wir diese Stunde des Gedenkens zu verdanken haben. Denn es gilt das Wort: »Nicht wie sich Menschen begegnen, sondern wie sie voneinander scheiden, daran erkenne ich ihre Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit.« Der dieses Wort sprach, der wurde der Prophet des Atheismus genannt: Friedrich Nietzsche.

Es gibt einen bedenkenswerten Zusammenhang zwischen dem Scheiden unseres Professors aus diesem Leben und unserer Zusammengehörigkeit mit ihm. Ich habe dieses Wort Nietzsches bewusst an die Spitze gestellt und nicht ein Wort aus der Heiligen Schrift; obwohl das für den evangelischen Christen Horst Dähn überaus angemessen wäre. Denn unser Abschied von ihm soll ja mit dem auch sonst üblichen Abschiedsgruß geschehen: mit dem »Auf Wiedersehen«. Oder sagen wir es auf Französisch mit dem »Adieu« – »zu Got«.

Unser Abschied von ihm trifft in eine Situation, die Friedrich Nietzsche mit seinem Wort »Gott ist tot« treffend charakterisiert hat. Nietzsche steht stellvertretend für die Negation Gottes; ganz gleich, von welchem weltanschaulichen Ansatz her der jeweilige Atheismus auch konzipiert sein mag:

- ob durch eine materialistische Weltanschauung, die ihren Wahrheits- und Machtanspruch in Gestalt des historischen und dialektischen Materialismus den Menschen in der DDR nahezubringen suchte – bis hin zur Nötigung;
- ob im Namen eines Humanismus, der den Menschen und seine Autonomie durch Religion, also durch eine Rückbindung an ein göttliches Wesen, in seiner Freiheit bedroht sieht – wie im Existentialismus.

Atheismus in vielerlei Spielarten bis hin zum praktischen Materialismus von heute.

Wie immer sich die verschiedenen atheistischen Positionen im jeweiligen gesellschaftlichen Gefüge und in den verschiedenen Staaten auch vergegenständlichten und folglich in die Beziehungen zwischen den Staaten und den verschiedenen Religionsgemeinschaften, Kirchen und Konfessionen einfließen, Professor Dähn wählte im Rahmen seiner

sozialwissenschaftlichen Studien methodisch den komparativen Weg. Vorurteilsfrei und ohne Polemik einerseits und doch klar in der Beschreibung und im Urteil andererseits hat Horst Dähn das Verhältnis von Staat und Kirche in der Sowjetischen Besatzungszone und dann in der DDR unter die Frage gestellt: Konfrontation oder Kooperation. Einfach war dieser Weg nicht; zumal nach der Wende. Viele, auch Zeitgeschichtler, waren und sind ja nicht auf den Vergleich aus, sondern auf eine schonungslose Abrechnung. Damit wollte und konnte Horst Dähn nicht dienen. Er wollte der historischen Wahrheit dienen, die bekanntlich symphonisch ist, nicht schwarz noch weiß, nicht einmal kariert. Mit dieser Einstellung gründete und leitete er das Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung. Deshalb konnte er keine Berührungängste gegenüber Menschen, die im untergegangenen System engagiert gewesen waren – in welcher Position und mit welchem Einfluss auch immer. Aus diesem Geist brachte er sich in das Forschungsinstitut ein – auch mit den eigenen finanziellen Mitteln; vom Zeitaufwand und dem Einsatz seiner Gesundheit ganz zu schweigen. Und hier ist auch die Unterstützung seiner lieben Frau zu erwähnen, ohne deren engagierte und wohlwollende Begleitung das Vorhaben schwerlich gelungen wäre.

Und jetzt ist Horst Dähn tot. Wir verabschieden uns von ihm. Der Christ sagt Adieu, zu Gott!

Und der Agnostiker kann sich auf das Wort der Kirche am Aschermittwoch besinnen: Mensch bedenke, du bist Staub und zum Staube kehrst du zurück. Horst Dähn würde aus seinem christlichen Glauben heraus gleichsam komparativ hinzufügen: Sterben ist für mich nicht das Ende, sondern der Beginn eines neuen Lebens, jenseits des Tores des Todes. Und wenn ich euch in dieser Stunde auch zurücklassen muss, ich hoffe auf euch: Auf Wiedersehen!

Joachim Heise

Liebe Ulla, liebe Kollegen und Freunde von Horst Dähn,

ich bin traurig und dankbar, traurig, einen guten Freund verloren zu haben, und dankbar, weil gemeinsam mit Horst etwas möglich wurde, was kaum einer für möglich gehalten hat und so mancher auch unmöglich machen wollte: Aus dem Nichts haben wir ein Institut aufgebaut und es allen Widrigkeiten und Widerständen zum Trotz zu einer guten Adresse für alle gemacht, denen eine sachliche und sachgerechte Betrachtung der Geschichte der Kirchen in der DDR eine Herzenssache war und ist. Viele unter Ihnen werden sich noch an das Benefizkonzert im Oktober 2010 aus Anlass des 17. Gründungstages unseres Instituts hier in der St.-Thomas-Kirche erinnern, an dem Horst Dähn, schon von seiner schweren Krankheit gezeichnet, mit Freude teilgenommen hat. So wie ich haben ihn viele von Ihnen das letzte Mal im Quäkerbüro in der Planckstraße 20 gesehen, als wir am 15. Juli 2011 seinen 70. Geburtstag dort gefeiert haben, wo unser Institut am 1. August 1994 seine reguläre Arbeit aufgenommen hat.

In dieser Stunde des Abschieds geht mein Blick zurück auf die Anfänge unserer ungewöhnlichen deutsch-deutschen Zusammenarbeit. Dass es da einen im Westen gibt, der sich mit dem Thema Staat-Kirche in der DDR befasste, das erfuhr ich wenige Tage vor meiner Promotionsverteidigung im Dezember 1982. Aus dem »Giftschrank« der Akademie für Gesellschaftswissenschaften bekam ich nämlich die Habilitationsschrift von Horst Dähn auf meinen Schreibtisch, mit dem Auftrag, sie für den Informationsdienst der Akademie zu annotieren. Das Buch trug den Titel »Konfrontation oder Kooperation? Das Verhältnis von Staat und Kirche in der SBZ/DDR 1945-1980«. Ohne Übertreibung kann man sagen, es ist bis heute ein Standardwerk zu diesem Thema geblieben. Nach der Lektüre der Schrift arbeitete ich meinen Promotionsvortrag um und hob hervor, dass sich die Darstellung von Horst Dähn deutlich von dem abhob, was man bis dahin aus der Feder westdeutscher Historiker über Kirchen und Christen in der DDR lesen musste. Der Informationsdienst der Akademie wurde auch in Mannheim aufmerksam verfolgt. So erfuhr Horst Dähn, dass es da auch einen im Osten gibt, der sich mit der gleichen Problematik wie er herumschlug. Dass aus dieser «virtuellen» Begegnung in wenigen Jahren eine reale werden würde, ahnte damals keiner von uns beiden.

Ende September 1991 begegneten wir uns das erste Mal am Rande einer Tagung in Ostberlin. Zu ihr hatte das vor der Schließung stehende Ostberliner Institut für Deutsche Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und der ebenfalls von Schließung bedrohte Arbeitskreis DDR-Geschichte im Zentrum für Europäische Sozialforschung der Mannheimer Universität eingeladen. Was für das DDR-Institut das Ende war, wurde für Horst und für mich zum Beginn einer, wie der Nestor der westdeutschen DDR-Geschichtsschreibung Hermann Weber damals formulierte, ungewöhnlichen deutsch-deutschen Zusammenarbeit, wie sie noch allzu selten sei. An dieser Stelle möchte ich aus einem gemeinsamen Text zitieren, den wir für das erste Mitteilungsblatt unseres Instituts im Dezember 1994 verfasst haben: »Bis dahin kannten wir uns durch Publikationen. Nun aber standen wir uns gegenüber. Wir konnten miteinander reden, erzählten uns unsere Lebensgeschichten, sprachen über unsere Arbeit. Wir spürten, dass unsere Lebenswege verschiedener nicht sein konnten. Zugleich aber merkten wir, dass wir uns in unseren Lebensansprüchen und in unseren Vorstellungen, wie die Geschichte der DDR und speziell die Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche in der DDR aufgearbeitet werden müsste, näher waren, als wir beide es ahnen konnten. Kritische Selbstbefragung der eigenen Arbeit und die Bereitschaft, einander zu respektieren und zu verstehen, waren nötig, um Vertrauen wachsen zu lassen. Als unabdingbar für eine fruchtbare Zusammenarbeit hielten wir von Anfang an die uneingeschränkte Anerkennung der herkömmlichen Grundsätze von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit. Für Selbstrechtfertigung durfte kein Platz sein. Gemeinsam bereiteten wir ein erstes Kolloquium vor. Dies wurde zur Nagelprobe, ob eine dauerhafte Zusammenarbeit möglich ist.

An diesem ersten gemeinsamen Kolloquium über das Staat-Kirche-Verhältnis in der DDR im Oktober 1992 nahmen Historiker, Theologen und Journalisten aus den neuen und alten Bundesländern sowie aus den USA, aus der Schweiz und Norwegen teil. Es wurde ein Erfolg, nicht zuletzt wegen der sachlichen und menschlich angenehmen Arbeitsatmosphäre, die während der Tage am Kleinen Wannsee herrschte.« Eine solche Atmosphäre sollte zum Markenzeichen unseres wenig später gegründeten Instituts werden. Das war unser gemeinsamer Wunsch und Wille.

Am Rande der Tagung war von verschiedener Seite der Wunsch geäußert worden, es doch nicht bei einer Tagung zu belassen. Beklagt wurde auch, dass der komparatistische Ansatz bei den Forschungen zur Geschichte des Staat-Kirche-Verhältnisses in den realsozialistischen Ländern oft zu kurz komme. So konstituierte sich auf unsere Initiative hin am 30. Januar 1993 in Berlin ein »Arbeitskreis für vergleichende Staat-Kirche-Forschungen in der

DDR und anderen realsozialistischen Ländern«. Nach gründlicher konzeptioneller Vorarbeit und vielen Gesprächen mit Historikern, Theologen, mit Amtsträgern der beiden Großkirchen und Politikern aus der Region Berlin-Brandenburg wurde am 22. Oktober 1993 die »Gesellschaft zur Förderung vergleichender Staat-Kirche-Forschung e.V.« gegründet, ein Büro angemietet und die Gemeinnützigkeit beim Finanzamt für Körperschaften beantragt. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Günter Krusche, ehemals Generalsuperintendent von Ostberlin, und zu seinem Stellvertreter der Leitende Regierungsdirektor i. R. Winfried Staar gewählt, der in seiner Funktion als Mitarbeiter der Senatsverwaltung für kulturelle Angelegenheiten sowie als Mitarbeiter in der Ständigen Vertretung der BRD in der Hauptstadt der DDR über reiche politische Erfahrungen verfügte. Schatzmeister und Schriftführer wurde der DDR-Philosoph Dr. Ralf Pawelzik. Der Vorstand rief zur Bewältigung der Aufgaben des Vereins das Institut ins Leben und ernannte Horst Dähn zu seinem Leiter und mich zu dessen Stellvertreter. Im August 1994 nahm das Institut dann seine reguläre Arbeit in der Planckstraße 20 auf, in einem untervermieteten Raum der Quäker, ausgestattet mit einem alten Kanonenofen, einer klapprigen Schreibmaschine, einem ausrangierten Buffet, einem alten Tisch und Stühlen, die allesamt für einen modernen Bürobetrieb ziemlich ungeeignet waren. Aber wir hatten es geschafft, eine kleine engagierte Truppe mit einer Menge guten Willens und einer Fülle von Ideen zusammenzubringen, die sich an die Arbeit machte.

Jetzt, wo diese Zusammenarbeit durch den Tod von Horst Dähn ihr vorzeitiges Ende genommen hat, wird mir das Ungewöhnliche an dieser Zusammenarbeit immer bewusster.

Wir beide standen Anfang der 1990er Jahre vor einem beruflichen Neuanfang. Unsere Dienststellen, der Forschungsschwerpunkt bzw. der Arbeitsbereich DDR-Geschichte an der Universität Mannheim wurde ebenso wie die Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED aufgelöst. Als »Opfer der Wende« wollten wir uns dennoch nicht empfinden. Wir beide waren damals vielmehr davon überzeugt, dass nach dem Ende der DDR, dem Ende des Kalten Krieges und der Öffnung der Archive der DDR eine Hochzeit für Historiker anbrechen werde, die sich mit dem Thema DDR beschäftigen. Da wollten wir nicht abseits stehen und uns einbringen, mit unseren Ideen und Erfahrungen, mit unserer wissenschaftlichen Arbeit.

Wir beide hatten damals die Hoffnung, dass sich nunmehr neue Chancen für eine von ideologischen und politischen Zwängen befreite Geschichtsschreibung eröffnen würden. Die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mit so unterschiedlichen Biografien und so

unterschiedlichen Erfahrungen und Einblicken, wie wir sie beide hatten, schien uns dafür eine günstige Voraussetzung zu sein. Und wir waren beide neugierig aufeinander und auf das, was jeder in die Zusammenarbeit einzubringen hatte.

Wir beide entsprachen für viele Beobachter nicht den Klischees, die sehr schnell nach der sog. Wende über die Wessis und Ossis in Mode kamen. Horst war nicht der Besserwessi, der »Kam-sah-und-siegte«-Typ, nicht der arrogante, überhebliche Glücksritter, der die Ossis übers Ohr hauen wollte und nur seinen eigenen Vorteil suchte. Nein, Horst war ganz anders. Immer dann, wenn der Wind uns allzu sehr ins Gesicht geblasen hat, war er nicht bereit, mit härteren Bandagen zu kämpfen. Das war seine Sache nicht. Und das war auch gut so.

Es ist schwer, über sich selbst zu reden, aber ich denke und hoffe, auch ich entsprach nicht den Vorstellungen, die man sich von einem machte, der es in der DDR bis an die Akademie für Gesellschaftswissenschaften gebracht hatte, der seine wissenschaftliche Laufbahn nur seiner Parteizugehörigkeit und seiner Linientreue verdankte und der tagein tagaus nur damit beschäftigt war, Propaganda zu produzieren und darüber nachzudenken, wie man Christen und Kirchen in der DDR den Garaus machen könnte.

Wir beide sind uns, wie man so schön sagt, stets auf Augenhöhe begegnet, mit gegenseitigem Respekt und mit Achtung vor der Lebensleistung des anderen, ohne freilich die Schwächen, Irrtümer und Fehler unter den Teppich zu kehren. Wir waren uns aber auch von Anfang an bewusst, dass unsere Zusammenarbeit und unser Herangehen an die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte verschiedenen Seiten zu absichtsvollen Deutungen und Verdächtigungen Anlass geben werden. Gerade deshalb haben wir es in unserer Institutsarbeit zum Prinzip gemacht: Jeder kann an unserem Institut mitarbeiten und gern bei unseren Veranstaltungen mitwirken, wenn er sich an die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens gebunden fühlt, seine Ergebnisse der Diskussion aussetzt und in der Lage ist, mit wissenschaftlichem Sachverstand, persönlicher Aufrichtigkeit und menschlichem Fingerspitzengefühl einen konkreten Beitrag zur Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte zu leisten. Unsere, vielleicht naive Hoffnung, diese Regeln und nicht die politisch-moralischen Kriterien der Tageskämpfe könnten zum Maßstab der Beurteilung unserer Arbeit durch die bundesdeutsche Öffentlichkeit und auch die Historikerzunft werden, haben sich gerade im ersten Jahrzehnt der Existenz unseres Instituts nur selten erfüllt.

Wir haben uns dennoch nicht beirren und nicht auseinanderdividieren lassen. Wir sind stur unserem Prinzip gefolgt: »Denn an den Früchten sollt Ihr sie erkennen«, haben publiziert, zu Veranstaltungen eingeladen, Ausstellungen gestaltet, Vorträge gehalten und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland beraten.

Verbunden hat uns in den zwei Jahrzehnten unserer Zusammenarbeit die Hoffnung auf eine bessere, gerechtere, friedlichere, menschlichere Welt. Der reale Sozialismus in der DDR musste scheitern und kann kein Modell für eine von uns beiden ersehnte bessere Welt sein. Aber auch der reale Kapitalismus, so wie er sich gerade nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation entwickelt hat, auch er ist nicht die letzte Antwort der Geschichte. Darüber waren wir uns beide einig. Das hat uns über alle Unterschiede hinweg auch menschlich und politisch verbunden. Nicht zuletzt will ich heute auch sagen, dass wir uns beide in all den Jahren der Unterstützung und Ermutigung durch unsere Ehefrauen sicher sein konnten. Dafür war Dir, liebe Ulla, Horst stets dankbar. Dafür bin ich ebenso meiner Frau dankbar.

Ich werde Horst Dähn als kompetenten, sachkundigen, fleißigen Kollegen und guten, zuverlässigen Freund in Erinnerung behalten, traurig, dass er nicht mehr da ist, dankbar, dass wir 20 Jahre lang eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit entwickeln konnten, die 22 Jahre nach der Herstellung der deutschen Einheit auch nicht mehr ganz so ungewöhnlich sein sollte. Aus dieser Zusammenarbeit ist eine enge, vertrauensvolle Freundschaft geworden.

Das alles hätte ich Horst Dähn alles gern am 20. Gründungstag unseres Instituts im Oktober 2013 gesagt. Meine Achtung, mein Respekt und meine Freundschaft zu Horst Dähn werden seinen Tod überdauern.

Nun werden sich viele fragen, wie es mit dem Institut weitergehen wird. Ich bin mir mit dem Vorstand des Trägervereins einig, dass wir die Arbeit so wie bisher im Sinne von Horst Dähn fortführen werden, solange unsere Kräfte reichen und nicht zuletzt die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Dazu brauchen wir auch Ihre Unterstützung, um die ich Sie herzlich bitte, damit die Arbeit, die Horst Dähn so am Herzen lag, fortgesetzt werden kann.

Axel Noack

Ein Wissenschaftler der leisen Töne*

Für die zeitgeschichtlich Interessierten ist Horst Dähn kein Unbekannter. Seine gründliche Untersuchung zum Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR, die Horst Dähn als Politologe 1982 in Stuttgart vorgelegt hat, ist bis heute ein Standardwerk geblieben.

Viel weniger ist bekannt, wie der engagierte Wissenschaftler und evangelische Christ sich nach der Friedlichen Revolution für das Ost-West-Gespräch und die nüchterne wissenschaftliche Bearbeitung des Verhältnisses von Staat und Kirchen in der DDR und anderen kommunistisch regierten Staaten eingesetzt hat. Er wurde zum Begründer, langjährigen Leiter und weitherzigen Förderer des »Berliner Instituts für vergleichende Staat-Kirche-Forschung«. Die wissenschaftliche Leistung dieses überkonfessionellen Instituts »in freier Trägerschaft« in seinem fast zwanzigjährigen Bestehen ist beachtlich.

Das Institut erhält weder staatliche noch kirchliche Förderung, sondern ist vor allem auf Spenden und ehrenamtliches Engagement und manche Arbeitsbeschaffungsmaßnahme angewiesen. Dafür ist der »output« erstaunlich.

Alle im Umfeld des Instituts wissen genau: Das verdanken wir im Wesentlichen der stillen und beharrlichen Art Horst Dähns. Ihm ist es gelungen, durch unvoreingenommenes Zugehen auch auf Wissenschaftler und Politiker der alten DDR, Ressourcen zu heben, die sonst verschüttet geblieben wären. Kriterien für diese besondere »interdisziplinäre« Zusammenarbeit sind bis heute: die »kritische Selbstbefragung der eigenen Arbeit und die Bereitschaft, einander zu respektieren« sowie »die uneingeschränkte Anerkennung der herkömmlichen Grundsätze von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit«.

Am 21. August wurde Horst Dähn nach langer schwerer Krankheit aus diesem Leben heimgerufen. Am 5. Oktober nahmen zahlreiche Wissenschaftler, Weggefährten und Besucher der Veranstaltungen des Instituts in einer Feierstunde in der Berliner Thomaskirche Abschied von Horst Dähn.

Wir konnten Gott Dank sagen für die vielen guten Gaben, mit denen er ihn ausgestattet hat. Ihm werden wir nicht vergessen, dass er seine Begabungen für das Zusammenkommen von Ost und West so kräftig eingesetzt hat.

* Nekrolog, veröffentlicht in: »dieKirche« vom 21. Oktober 2012

Berlin 2012

Institut für vergleichende Staat-Kirche-Forschung

Bethaniendamm 25

10997 Berlin

Tel. (030) 22 50 45 47

E-Mail: institut@staat-kirche-forschung.de

www.staat-kirche-forschung.de